Stadtwanderer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schulreform

Wieder einmal war der Stadtwanderer in Basel, in der (immer noch?) architektonischen Hauptstadt der Schweiz also. Diesmal ging es um Schulhäuser. Der Kanton Basel-Stadt hat eine Schulreform durchgeführt und deren erstes Resultat war Raumbedarf. Und zwar sofort. Zwischen 1992 und 2002 müssen an 40 Standorten für 280 Millionen Um- und Neubauten verwirklicht werden. Die ersten Bauten wurden nun der Fachwelt vorgeführt. Das heisst vielen Architekten, einigen Schulverwaltern und wenigen Pädagogen. «Auf der Suche nach dem Zusammenhang zwischen pädagogischem Programm und architektonischem Raum» war der heimliche Titel einer Veranstaltung, die sich offiziell mit «Schulbau Stadtbau» beschäftigte. Während man die pädagogischen Provinz suchte, bewegte man sich durch die vorhandene Stadt. Und die war deutlicher. Die neuen Schulhäuser sind architektonische, keine erzieherische Entwürfe. Der Beitrag des Gebäudes am Weiterbau der Stadt steht im Vordergrund. Zurückhaltende Grossformen, selbstbewusste, aber nirgends auftrumpfende, ruhige Quader stehen im Kontext der Stadt. Sie sehen nicht wie Schulhäuser aus, sondern eher wie neutrale Behälter. Wiederum Zeugen der prätentiösen Bescheidenheit.

Nur, was heisst denn wie ein Schulhaus? Ein Schulhaus sieht immer so aus wie unser erstes. Wer Glück hatte, kam in einen Schulpalast der Gründerjahre, einen jener symmetrischen, monumentalen Bildungskästen, die das Schulkind schon im zarten Alter verbiegen und zum zukünftigen Untertanen formen, wie der Volksmund weiss. Zum Glück ist das nichts als ideologisches Gewäsch. Im Gegenteil, die grossen Treppenhäuser, die dämmrigen Korridore und die hohen Schulzimmer waren die allerersten architektonischen Erlebnisschritte. Hier herrschte eine räumliche Vielfalt, die all die Pavillonschulen im Grünen nie geboten haben. Die kindergerechte Schule hatten die Reformpädagogen einst gefordert. Die Stilarchitekten des 19. Jahrhunderts hatten sie architektonisch längst verwirklicht. Ihre von den Reformern geschmähten Schulkasernen sind hervorragende architektonische Lernorte. Es ist eine Anschaffung fürs Leben, in einem solchen Schulhaus Schüler gewesen zu sein. Hier gab es die bitter notwendige Grundausbildung in Architektur. Der Stadtwanderer ist nicht ganz sicher, ob die Pädagogen und ihre Architekten kindergerecht und kindlich immer auseinander hielten.

Die Grundrisse von damals haben eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den heutigen. Die beinahe quadratischen Schulzimmer von einst entsprechen jenen von heute. Dass die alten für 40 Schüler geplant wurden und die neuen für 20, sieht man auf den Grundrissen nicht mehr. Was die alten und die neuen gemeinsam haben, ist ihre Nutzungsneutralität. Praktisch ausgedrückt: in diesen Schulzimmern lässt sich alles machen. Die Schulhäuser halten immer länger als die Schulreformen. Die Frage nach dem heute kindergerechten Schulhaus verraucht, zurück bleiben mehrfach brauchbare Räume. Vielleicht kommt es eher auf die Lehrer, als auf die Schulhäuser an, dachte der Stadtwanderer.



Eine Zusammenfassung zum Thema findet sich in SI+A 13, 27:3.97

und zog gleich ein. Denn er behauptet, das mit dem Eigentümer so vereinbart zu haben. Eine Räumungsklage ist hängig, aber der Hausbesetzer «gräbt sich ein wie ein Dachs in seinem Bau». Schon Jeanneret Père hat mit diesem Haus nichts als Ärger gehabt.

4 Und wieder Theaterplakate

Die gute Nachricht: Der Grafiker SGV Niklaus Troxler hat mit dem Plakat ‹Ein Sommernachtstraum› für das Jugendtheater Willisau an der Internationalen Plakat Biennale von Rzeszow in Polen den ersten Preis gewonnen. Die schlechte Nachricht: Agenturen verdrängen die freien Grafiker weiter aus den Theatern (HP 6-7/97). Nun hat die Werbeagentur Wirz das Jugendtheaterfestival ‹Blickfelder› als Sponsoringplattform entdeckt, und die Designerin Monika Gold kann, trotz mehrerer Auszeichnungen, die Plakate für ‹Blickfelder› nicht mehr gestalten.

5 Schoch in der Brache

Büro Schoch hat in der Werkhalle 36 auf der Industriebrache Sulzer in Winterthur seine Dependence eröffnet. Im Werkhaus stellt Schoch Kollektionen wie Belux, Ergodata, Alinea, Lehni oder Wogg vor. Der neue Laden kostete 800 000 Franken. Umgerechnet auf den Quadratmeter heisst das 260 Franken inkl. Miete. Ein m² in einem Neubau käme auf 400 bis 500 Franken. Und da wäre der günstige Standort noch nicht mit dabei. Lerne: Bauen auf der Brache lohnt sich, vor allem wenn die Stadt nah ist und es genügend Parkplätze hat. Es lohnt sich, auch wenn die Auflagen der Energiespar-Behörde 80 000 Franken gekostet haben. Übrigens: Im ‹Werkhaus› hat es einen grosszügigen Raum, der für Anlässe von 20 bis 50 Personen gemietet werden kann. *Büro Schoch, 052 /320 20 60.*

Megafusion

Vor einem Jahr hat sich das CI-Unternehmen Zintzmeyer & Lux mit der weltweit tätigen Interbrand Group zusammengeschlossen. Nun kommt noch Newell & Sorrell aus London dazu. Damit ist Interbrand mit über 500 Mitarbeitern und einem Honorarumsatz von rund 120 Mio. Franken die Nummer 1 der Welt. Was das für Jörg Zintzmeyer und sein Unternehmen heisst, steht demnächst in ‹Hochparterre›.

Das DACH sprüht vor Ideen

Die Versammlung der Schweizer Möbelhändler, Agenten und Hersteller, die sich dem anspruchsvollen Interieur verschrieben haben, heisst kurz und bündig DACH, Design Arena Schweiz. Der Club ist einjährig und sprüht vor Ideen. Eine wichtige Schiene ist die Arbeit in Regionalgruppen, wo sich die Gleichgesinnten, die gleichzeitig Konkurrenten sind, verständigen: Lieferbedingungen und Rabatte sind beispielsweise Themen. Der nationale Vorstand widmet sich vordringlich der Öffentlichkeitsarbeit. Realisiert ist eine muntere interne Zeitschrift; geplant ist für nächstes Jahr eine Kundenzeitschrift in grosser Auflage. Geplant ist ein Expoauftritt mit Expo-Stuhl und mit einer Datenbank, die auch als Buch und als CD die Schweizer Möbelgeschichte des 20. Jahrhunderts vorstellen soll.

Hecht in Mexiko

Das Trauerspiel um das einstige St. Galler Prachtshotel ‹Hecht› hat kein Ende. Nach fast zehn Jahren Bauruine wurde es 1995 als ‹Extrablatt› und ‹Stadtrestaurant Hecht› eröffnet. Pia Schmids Interior Design (HP 11/95) überlebte aber nur zwei Jahre. Alles wurde nun herausgerissen und ein ‹Mexikaner› mit grossen Leuchten und Ventilatoren versucht sein Glück.

Neue Köpfe am ORL

Das Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (ORL) der ETH Zürich setzt sich neu zusammen. Der ehemalige Direktor des Bundesamtes für Raumplanung Hans Flückiger wird Vorsteher des Instituts für Raumordnung. Das Institut ersetzt den Lehrstuhl für Raumplanung von Jakob Maurer. Der zweite neue Kopf am ORL heisst Dieter Kienast. Bisher war er Lehrbeauftrag-